

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 25.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschlagung 18 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Belagen:
Flauerblätter
und
Blatt. Sonntagsblatt.

N 208

Donnerstag, den 6. September

1917.

Vor neuem feindlichem Ansturm im Westen.

Der Reichskanzler über den Kriegsansbruch.

Der Reichskanzler empfing den Direktor von Wolffs Telegraphischem Bureau, Dr. Mantler. Über seine Meinung zu den Enthüllungen aus dem Suchomilnow-Projekt befragt, äußerte sich der Kanzler wie folgt:

Die Aussagen des früheren russischen Kriegeministers und Generalstabschefs sind von größter Bedeutung. Sie sind geeignet, die feindliche Legende von der Schuld am Krieg vollends zu zerstreuen und sie werden die europäische und außereuropäische Öffentlichkeit, soweit ihr Urteil über Deutschland zu berücksichtigen. Der Zeitpunkt zu dem die Enthüllungen erfolgen, ist umso günstiger, als wir soeben Kenntnis von der amerikanischen Antwort auf die zum Frieden mahnende päpstliche Note erhalten haben. In der Note Langfins wird die deutsche Regierung als eine unverantwortliche Regierung gekennzeichnet, die im geheimen eine Welt Herrschaft plante, die ihre eigene Zeit für den Krieg wählte, ihren Plan grausam und schließlich ausführte, sich weder an die Schranken des Völkerrechts noch an die der Wahrhaftigkeit kehrte und einen großen Kontinent mit dem Blut nicht nur von Soldaten, sondern dem Blut schuldloser Frauen und Kinder und hilfloser Armen überflutete. Offenbar hatte die amerikanische Regierung, als sie sich diese Angaben aus der Verleumdungswerkstatt der Entente zu eigen machte, noch keine Kenntnis von dem Verlauf des Projektes Suchomilnow. Sie hätte sonst doch am Ende anders gerichtet. Wer den Zeitpunkt zum Kriege gewählt hat, steht wohl jetzt unüberleglich fest. Nicht Deutschland ist es gewesen, sondern eine Militärpartei, die den russischen Zaren umgab und die sich im Banne von Frankreich und England befunden hat. Der deutsche Kaiser, der von dem Krieg namentlich auch Russland gegenüber bei jeder Gelegenheit deutlich seinem eigenen Friedenswillen und dem des deutschen Volkes Ausdruck gegeben hat, ist von den Ereignissen, wie allgemein bekannt, auf seiner Erholungsreise nach den nordischen Ländern überrascht worden. Bis zum letzten Augenblick hat er in seinem Telegrammwechsel mit dem Zaren und dem englischen König die ernstesten und eindringlichsten Versuche gemacht, im Sinne des Friedens zu wirken. Der Schmerz

punkt der neuen Enthüllungen liegt darin, daß der Zar, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, durch die Bemühungen des deutschen Kaisers auch in der Zeit zu der Ueberzeugung gelangt war, daß Deutschland den Krieg nicht wollte. Die Folge dieser Ueberzeugung war sein bindender Befehl, die russische Mobilisierung rückgängig zu machen. Aber ein paar Verbörer, die den Zaren belogen haben, haben sich über den Befehl hinweggesetzt und seine Ausführung durchkreuzt. Die Folge der Bemühungen des deutschen Kaisers war weiter die Wahrung des Zaren an den General Januschewitsch, dem deutschen Vorkämpfer Großen Poutales Versicherungen über den Friedenswillen Russlands abzugeben. Auch die Ausführung dieses Befehls ist historisch worden und zwar durch Herrn Sossnow, der offenbar beabsichtigte, daß der um die bisherige Erhaltung des Friedens verdiente deutsche Vorkämpfer daraufhin noch weitere wirksame Schritte für die Vermeidung des drohenden Krieges tun könnte.

Wer steckt hinter all diesen Leuten, die es doch wohl nicht allein aus sich selbst unternehmen konnten, die russische Großmacht und damit Europa und schließlich die ganze Welt in einen Krieg von niemals dagewesener Furiosität hineinzutreiben? Ich brauche nicht an die Beziehungen Suchomilnows zu der französischen Chauvinistengruppe der Herren Polvare und Genossen zu erinnern. Bekannt ist, daß schon die Wahl von Poincaré unter dem Zeichen eines russisch-französischen Angriffskrieges gegen Deutschland stattfand und, daß Suchomilnow damals nach Paris entboten wurde, um Polvare die Rettung der französischen Republik in die Hand zu spielen. Damals gab Suchomilnow eine Erklärung über die Angriffskraft der russischen Armee und die Forderung der russischen Mobilisierung ab, die er kurz vor dem Kriege in den bekannten Artikeln der russischen „Befreiung“ über die Kriegsbereitschaft Russlands in herausforderndem Sinne wiederholte. Die Angriffspläne gegen Deutschland waren schon lange von einer einflussreichen politischen Gruppe in Frankreich, England und Russland vorbereitet. Was den englischen Einfluß in Petersburg während der kritischen Tage des 29. und 30. Juli betrifft, so brauche ich nur auf die Depeschen des Petersburger Reuters-Korrespondenten und auf den bekannten Bericht des belgischen Geschäftsträgers de l'Escaille zu verweisen, aus denen klar hervorgeht, daß die Gemüthsart der englischen

Unterstützung die lebenden Männer Russlands in ihrem Entschluß zum Kriege bestärkt hat.

Während Russland so den Angriffskrieg in die Wege leitete und in geheim nicht nur gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschland mobil machte, versuchte man, Deutschland hinhaltet, zu betrügen, um Zeit zu gewinnen, die eigenen Truppen an die Grenze vorzuschieben zu können. Das Ehrenwort des Herrn Januschewitsch wird in der Geschichte fortleben.

Wie der damalige Militärattaché in Petersburg, Major von Eggeling soeben telegraphisch mitteilt, bezog sich das Ehrenwort des russischen Generalstabschefs ausdrücklich auch darauf, daß bis 29. Juli, nachmittags, noch keinerlei Mobilisierungsbefehl ergangen sei. Januschewitsch versicherte dem deutschen Militärattaché daß die beruhigenden Erklärungen vom 27. Juli über etwaige Mobilisierungsabsichten Russlands noch wie vor völlig zuträfen. Und dabei hatte Januschewitsch den fertigen Mobilisierungsbefehl in der Tasche.

Nur sollte Deutschland durch Vorschläge mit dem Haager Schiedsgericht hinters Licht geführt werden, während Russland daran eifrig mitarbeitete, seine Armeen für den geplanten Angriff auf den Kriegssatz zu bringen. Welche Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang das Telegramm des Zaren an den deutschen Kaiser, das am 30. Juli, nachmittags um 1.20 Uhr, abgeschickt wurde und über die allgemeine Mobilisierung Russlands, die nach dem bekannten Ullas von 1912 den Krieg gegen Deutschland bedeutete, nach wie vor die Täuschung aufrecht erhalten sollte, daß die infrastrittenden militärischen Maßnahmen lediglich aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Oesterreich-Ungarns getroffen worden seien. In der Depesche des Zaren war ferner auf die Entsendung des Generals Tatischeff mit einem Brief für den deutschen Kaiser in Aussicht gestellt. Wo blieb Tatischeff? Von seiner Reise hat man nichts mehr gehört. Sollte Suchomilnow, Januschewitsch und seine Mitverschworenen ihn an der Abreise verhindert haben, oder war auch die Ankündigung seiner Mission nur dazu bestimmt, Deutschland betrügerisch in Sicherheit zu wiegen?

Deutschland mußte in den schwersten Verteidigungskampf um sein Dasein eintreten, weil es bedroht war von seinen heute- und mächtigsten Nachbarn Frankreich und

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortman.

„Ah, warum nicht? Andere haben schon mit weniger angefangen. Und was würde denn ich da? Sie haben es bisher abgelehnt, was mir ein Honorar annehmen. Das war sehr vornehm, aber auch sehr unpraktisch, und mit solchen Grundtugenden müssen Sie natürlich künftig brechen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, lieber Volkstribun! Ich engagiere Sie mit einer Monatsgage von zweihundert Mark als Hauskomponist für mein Kabarett. Sie haben mir dafür alle drei bis vier Wochen ein neues Liedchen oder Tanzduett oder dergleichen zu liefern und können im übrigen mit Ihrer Zeit anfangen, was Ihnen beliebt, nur daß Sie natürlich hier und da ein Stündchen für die Reden opfern müssen. Ist das nicht eine sehr annehmbare Proposition?“

Günter wollte nein sagen, aber im nämlichen Augenblick noch fragte er sich, warum er denn eigentlich überhaupt nein sagen müsse. Die Willkür der Dankbarkeit, die das Beharren in dem verbotenen kaufmännischen Beruf für ihn bis gestern zu einem unverbrüchlichen Gesetz gemacht hatten, sie waren mit dem Tode seines Onkels und vielleicht schon mit dem Schimpf, den dieser Dattel ihm angetan, hinwiegend geworden. Er war niemand mehr verantwortlicher als seinem eigenen Gewissen. Sein ganzer Schmerz, all sein Ängsten und Trachten gebürde seit Jahren nur der Musik. Warum sollte er nun, da seine Fesseln zerbrochen am Boden lagen, nicht jeden Witzes wagen, was so viele andere vor ihm mit glänzendem Gelingen gemacht hatten!

Er war sich vollkommen bewußt, daß es noch jahrelangen anstrengten Studiums und heiser, unermüdlicher Arbeit bedürfte, ehe er seine Dand nach dem Vorber des Meisters austreten konnte. Aber die Erkenntnis hatte für ihn eher etwas Auflockerndes als etwas Abdrückendes.

Schon hatte er die zögernde Erwiderung auf den

Vippen, da drängte sich eine neue Vorstellung in seine Gedanken ein und warf das ganze, Himmelhoch aufstrebende Luftschloß wieder über den Haufen.

Es war die Erinnerung an Rosa Martini und an seine geistige Unterordnung mit ihr, die vernichtend wie ein kalter Blitzeinschlag auf ihn wirkte.

Wie hatte er nur daran denken können, eine Stellung anzunehmen, die ihn in täglich erneuter Verbindung mit der Sängerin bringen mußte! So arm er auch an Erlösungen im Verkehr mit Frauen sein mochte, daß ein verführerisches Weib in dem Maße, der ihre Liebe zurückgewiesen, fortan nur noch einen Totfeind hielt, wachte er doch. Und er sagte sich zugleich, daß sie es für eine unritterliche Verhöhnung, für eine absichtliche Beleidigung nehmen würde, wenn er sich nach einer solchen Szene Scheinbar gefühlslos auf neue in ihre Lebensbahn drängte, wenn sie gezwungen sein sollte, keine Nieder zu singen und wider ihren Willen das Werkzeu seiner Erlöse zu werden, nachdem er sie, als sie sich unter Verleugnung aller weiblichen Zurückhaltung dazu erboten, mit unweidlichen Worten verworfen.

„Ach danke Ihnen für die freundliche Absicht“, sagte er, „aber es ist mir selber unmöglich, auf Ihr Anerbieten einzugehen. Es gibt zwingende Gründe, die es mir verbieten.“

Es war eine bestimmte und unweidliche Ablehnung, aber der lebenswürdige Herr Gregor gehörte nicht zu den Leuten, die sich leicht entnütigen lassen, und er hatte sich's offenbar in den Kopf gesetzt, den vielerprechenden jungen Komponisten an sein Unternehmen zu fesseln.

Nachdem er ihm noch eine Weile vergeblich zugeredet hatte, verabschiedete er sich von ihm mit der Erklärung, daß er nicht daran denke, seine Antwort als eine endgültige anzusehen.

„Solche Entschlüsse wollen natürlich überlegt sein“, sagte er, „und es wäre töricht, wenn ich Ihnen nicht Zeit dazu ließe. Geben Sie mir Ihre Adresse und erlauben Sie mir, morgen oder übermorgen wieder bei Ihnen anzuklopfen. Sollten Ihnen die vorgeschlagenen Bedingungen

nicht konzentrieren, so wird sich am Ende auch darüber noch reden lassen.“

Mit einem gewissen Widerstreben nur bezeichnete ihm Günter seine Wohnung; denn er hatte sich während der letzten Minuten im stillen vorgesetzt, aus Rücksicht auf Rosa alle und jede Beziehung zu den Gesellen der „Seltigen“ zu lösen. Es verdroß ihn, daß Herr Gregor seine nochmalige Versicherung, es handle sich bei seiner Ablehnung um einen ganz unwiderstehlichen Einfluß, nur mit einem überlegenen, geheimnißvollen Lächeln aufwies. Und er legte sich in der Stille des Herzens das Gedächtnis ab, schon morgen mit seinen Bemühungen um eine neue kaufmännische Stellung zu beginnen.

Die Musik konnte ihm eine halbe Freundin und Begleiterin in vielleicht auch dann bleiben, wenn die Umstände der Verhältnisse ihm verbot, ihr sein ganzes Leben zu weihen.

8. Kapitel.

Dr. Fritz Weidardt, der Sohn der Stadträtin, war zweiter Assistent an der chirurgischen Klinik des berühmten Professors Sommer, und da er kaum 27 Jahre zählte, konnte er nur einer hervorragenden Begabung und Thätigkeit die Berufung auf diesen vielumworbene Posten verdanken. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Hause des Bankiers waren ziemlich weitläufiger Natur und bestanden lediglich darin, daß die verstorbene Frau Rühlberg eine Cousine seiner Mutter gewesen war. Trotzdem hatte namentlich in früheren Jahren ein sehr lebhafter Verkehr zwischen den beiden Familien stattgefunden, und es war noch nicht allzulange her, daß sich die Frau Stadträtin mit der unverwundlichen Doffnung getragen, Fräulein Editha eines Tages als liebes Schwiegertochterchen in die Arme schließen zu dürfen. Darüber, daß ihr Sohn eine mehr als verwandtschaftliche Zuneigung für das junge Mädchen fühlte, begte sie nicht den geringsten Zweifel, obwohl er sich ihr gegenüber niemals mit klaren Worten oder auch nur mit einer Andeutung darüber geäußert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

fängnis bis zu
strafe bis zu
dieser Strafen
Betriebsleiter einer
ng, einer Wirtschaft
der Befolgung der
nach diese Verfügung
nach § 69 Abs. 1
die Mehloerstellung
91) wird folgendes
mit Mehl aus-
Mehl ist ihnen
von der Bezirks-
Auf Mehl- und
weite Monatshälften
Monatshälften keine
Bücherei nach Ab-
folgenden Monats.
Mehl nur an Käufer
lassen sind, abgeben.
in Bezirk des jewei-
lichen.
Hans der Müller
verkauft nach den
gen Mehl abgeben.
t Gefängnis bis
bis zu 50 000.4
zu bedroht.
R. Oberamt:
Kommereil.



Rußland, die es zerstören wollten, und weil das Inselreich jenseits des Kanals der Ansicht war, daß es den Kampf um die Hegemonie Europas gelte, wie Sir Edward Grey sich einmal ausgedrückt hat: England wollte sich diese Hegemonie, die es gefährdet glaubte, nicht freiwillig machen lassen. Deshalb unterlagte es Deutschlands feindliche Nachbarn und ihre auf den Krieg gerichtete Politik. Weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk, das seinem Reichsoberhaupt in gegenseitiger, unerschütterlicher Treue ergeben ist, war damals oder zu irgend einer anderen Zeit von den angeführten Mächten- und Eroberungsgelüsten befreit. Wäre das Gegenteil der Fall, so hätte Deutschland sich in den 43 Jahren, die zwischen dem Anfang und dem Ausbruch des jetzigen Weltkrieges lagen, gewiß nicht die mehr als einmal gebotene Gelegenheit entgehen lassen, den Kampf unter weniger schwierigen Umständen zu beginnen. Es hat in jenem Abschnitt der Geschichte Europas Zeiten gegeben, wo England und wieder andere, wo Rußland durch kriegerische Vermittlungen außerhalb Europas gehandelt war. Trotzdem hat unsere Hand nicht zum Schwert gegriffen, das Deutschlands bedrohte Lage im Herzen Europas — wie Lloyd George einst selber zugestand — uns hart zu erhalten zwang. Nichts anderes als der freudhafte Wille feindlicher verböhrerischer Kriegstreiber hat uns in den blutigen Verteidigungskampfe um Leben und Freiheit hineingezwungen. An dieser durch Suchomlinow und Janeschewitsch jetzt erneut befehligten geschichtlichen Arbeit kann keine amerikanische Note etwas ändern. Und ebensowenig wird eine solche Note auch unseren festen Willen erschüttern, in treuer Gemeinschaft zwischen Krone, Regierung und Volk das Kriegsziel zu erdämpfen, für das unsere Helden nun schon mehr als drei Jahre stogen und bluten: die Wahrung unseres heiligen Rechts auf Deutschlands Unverletzlichkeit und auf die Freiheit seiner geistlichen, weltlichen Weiterentwicklung. WTB.

Dünaminde genommen.

Großes Hauptquartier, 5. Sept. Amst. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nahm der Artilleriekampf an der Küste und vom Douthousterwalde bis zur Deule an Ausdehnung, Planmäßigkeit und Stärke zu; bisher keine Infanterieaktivität.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun war auf dem Oisler der Moos der Feuerkampf gegenüber gleichfalls bedeutend gesteigert; er hielt auch nachts an.

Sehr starke Fliegeraktivität mit zahlreichen Bombenwürfen bei Tag und bei Nacht.

An entferntesten Zielen wurden erfolgreich mit Bomben angegriffen: Dover, Boulogne, Calais. 22 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Soy brachte seinen 39. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Operationen östlich von Riga haben sich wie beabsichtigt weiter entwickelt.

Dünaminde ist genommen. Schwerste Artilleriegeschütze (bis 30,5 cm Kaliber) seien unterstellt in unsere Hand. Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht.

Der Abschnitt der lettischen Ra ist überschritten. Südlich des Flusses haltende russische Nachhut sind aufgerieben worden.

Der Feind ist im weiteren Rückzug nach Nordosten.

Von der Düna bis zur Donau sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Keine Aenderung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 4. Sept. WTB.

Die neue Artilleriefront in Flandern nimmt ihren Fortgang. Die Kämpfe, die sich im Anschluß an stärkste Feuerstellungen in der Gegend Saint Julien entwickelten, führten zu einer englischen Niederlage.

In der Champagne hatten die Franzosen beiderseits der Straße Somme-Py-Sauvignat seit mehreren Tagen ihr Artilleriefeuer gesteigert, am 3. September wurde es zum Trommelfeuer an. Um 7 Uhr abends begannen die Franzosen starke Truppen in die so heißen Gräben bereit zu stellen. Diese Aufstellungen wurden deutscherseits rechtzeitig erkannt und unter zusammengefaßter Vernichtungsfeuer genommen. Schwerste Verluste unter den in den engen Gräben dicht gedrängten Massen war die Folge. Nur einen Bruchteil der bereitgestellten Sturmtruppen brachten die Franzosen zum Angriff vor. Ein ungebrochenes Feuer empfing die schon erschütterten Angriffswellen. Auch die deutschen Infanterieflieger griffen aus geringer Höhe mit ihren Maschinengewehren wirkungsvoll in den Kampf ein. Nur etwa 150 Mann gelangten bis in die deutschen Stellungen, wo sie durch Gegenstoß wieder geworfen wurden.

Die Schlacht bei Riga.

Berlin, 5. Sept. WTB.

Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit längerer Zeit erwartet. Sie fühlten sich jedoch durch die breiten Sümpfe, die die Stadt im Westen schützen, und den breiten, von sanddurchlegten Sumpflüssen eingeschnittenen Dünastrom vor jedem deutschen Ueberfall vollkommen sicher.

Ueberdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein in dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünastrom und in östlich anschließenden Stellungen standen etwa 15 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich der Oberkommandierende selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezialkorrespondent der „Daily News“ aus Petersburg einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an der Rigauer Front gedruckt, in der er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorlägen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch noch so auf eine deutsche Aktion vorbereitet, so wurde man dennoch durch Ort, Stunde und Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minnenerfeuer die russischen Stellungen sturmreif. Unter jenem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Borkowitz und Dünastrom über die 300 m breite Düna herüber, über die unversehrt starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flusses gingen, bis an den kleinen Jäger vorstießen und sich hier festlegten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Bergwärtige Angriffe rückwärtslos eingeleiteter Regimenter folgten einander. Allein trotz aller Blutopfer gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zäh an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Welteres Vordringen ließ die deutschen Truppen schon am 2. September den Großen Jäger erreichen und am 3. September konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirksamem Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten hier die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todessüchtigen Nachhut zwischen den Seen und Sümpfen verzweifelt Widerstand leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September gegen 11 Uhr vormittags drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die eisernen Brücken über die Düna gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt, zwar brannten der Bahnhof und die Fabrik an beiden Dünastromen, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zur Zeit noch nicht gänzlich erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt. Auch die Kavallerie ist dabei wider der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind überall im Vorgehen. Von See her greift die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Dünastrom erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dünaminde, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen, in wiederholten Gegenangriffen die Kampfeslust und den Schwert der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

Kaiserliche Auszeichnung an General Ludendorff.

Großes Hauptquartier 5. Sept. WTB.

S. M. der Kaiser haben dem General Ludendorff anlässlich der Einnahme von Riga das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

Der Seekrieg.

U-Bootsverluste: 65 000 Tonnen.

Berlin, 5. Sept. WTB.

Amlich wird mitgeteilt:

1) U-Boote der Mittelmächte haben im Mittelmeer wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem Gesamttonnagehalt von fast 65 000 Tonnen versenkt. Unter diesen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Hector“ (3823 Tonnen), „Allwinning“ (3071 Tonnen), „Naur“ (3627 Tonnen), „Winstant“ (3270 Tonnen). Die meisten versenkten Dampfer waren leibschaden, mehrere mit Lebensmitteln, einer mit 400 Lamm. Rohle, Branntöl in Fässern und Flugzeugbestandteilen.

5 wasserdichte Dampfer hat ein österreichisch-ungarisches U-Boot-Kommandant Eulenstillschiffen Ritter von Trapp, in 7 Tagen aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

2) Deutsche Marineflieger haben am 3. September die Hofenanlage von Kellma (Donaumündung) erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei starke Brände im Hafengebiet konnten brodatet werden.

Der Chef des Vorkommandos der Marine.

Ein französischer Dünendampfer gesunken.

Kapitalk, 5. Sept. WTB.

Reuter meldet: Der Dünendampfer „City Athens“ ist auf der Höhe von Kapitalk auf der Fahrt von Newgork am 10. August mit voller Ladung gesunken. Von den 97 Passagieren sind 17 ertrunken. Das Untersuchungsgericht stellte als Ursache das Auslaufen auf eine Mine fest. Dem Kapitalk wurde sein Fahrterlaubnisschein auf 6 Monate entzogen.

Der Luftkrieg.

Deutsche Luftkämpfe.

Berlin, 5. Sept. WTB.

Mittelmehr Freiberger von Richtigkeiten hat seinen 61. Gegner im Luftkampf bestigt. Die zweite feindliche Fliegerabteilung liegt geschnitten am Boden, überwunden von dem einen Mann. Unsere Feinde haben ihm keinen gleichen gegenüberzustellen, wir haben aber viele, die ihm gleichen an Schnel und überlegener Ruhe, denen gegenüber für unsere Feinde erhöhter Einsatz an Zahl gleichbedeutend ist mit erhöhter Zahl der Verluste. Die Gewissheit kann uns ruhig in die Zukunft lehren lassen. England, Frankreich und der neue Freund Amerika auch den Himmel schwarz werden mögen lassen durch Wolken von Flugzeugen: Ein Mann hat genügt um fünf Dugrad in den Staub zu strecken. Und 100 Männer sind gleich ihm.

Feindliche Flieger über Fahr.

Karlruhe, 5. Sept. WTB.

Gestern Mittag bewarfen feindliche Flieger die offene Stadt Fahr mit Bomben, durch die 2 Personen getötet und 3 schwer verletzt wurden. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Kleine Kriegsnachrichten.

Sieben Armeekorps.

bz. Basel, 5. Sept.

Die Londoner „Morning-Post“ meldet, daß im Gebiet von Riga sieben russische Armeekorps standen. Des Vordringens der Deutschen über die Düna sei so schnell erfolgt, daß sie sich für die zurückgehende Armee, die Rückzugslinie unter schweren Artilleriefeuer lagen. Bild. 3.

Der Schlußeffekt der Vorstellung.

Berlin, 5. Sept.

Die „Kriegszeitung“ des „Lok.-Anz.“ meldet: Am 31. Aug. abends war der Oberkommandierende der russischen Nordfront mit seinem ganzen Stabe im Theater in Riga, als die ersten deutschen Kanonenschüsse auf Riga fielen.

Beischnahme eines österreichischen Dampfers durch Amerika.

Nach einer Schwelgermeldung berichtet der „Kain“ aus Newgork: Die amerikanische Flotte wurde auf dem österreichischen Dampfer „Martha“ (8400 Tonn.) gefaßt. Der vor Washington liegende Dampfer wurde vom Schiffsboard beschlagnahmt und zur Verbringung des Kriegsmaterials für Verbringung von Truppen und Kriegspartements für Verbringung von Truppen und Kriegspartements gestellt. Eine amtliche Erklärung besagt: Trotzdem die beteiligten Staaten sich nicht mit Österreich im Kriegszustand befinden, gestaltet ein internationales Gesetz den Gebrauch internationaler Schiffe gegen Bezahlung einer Entschädigung an den Besizer. WTB.

Englische Ernüchterung.

In der Londoner Wochenschrift „World“ schreibt der bekannte Politiker F. de Womb-Fendon: Während die Deutschen noch Belgien beherrschen, sich auf französischem Gebiet befinden, im Osten weit bis fast nach Bagdad dominieren, Polen besitzen und an einem heißen Duzend Stellen in Rußland einzubringen drohen, ist es Unfsur zu erklären, Englands vollständiger und aberwältigender Sieg in unmittelbare Nähe gerückt. Wir mögen hoffen und nach dem Siege feilsen, aber wie die Dinge gegenwärtig stehen, gleichen wir Engländer einem Kinde, das den Mond haben will. Sir Douglas Haighs letzte Offensive hat bislang den Weg der vorangegangenen genommen. Wir haben wieder keine Fortschritte gemacht, entsehlige Gegenangriffe auszuhalten müssen, wieder Grund verloren und wieder gewonnen und sind vielleicht noch allem ein paar hundert Ellen auf Kosten einer Verlustziffer von mehreren tausend Mann vorwärts gekommen. Zwecklos haben wir auch dem Feinde schätzbare Verluste zugefügt, aber bislang zeigt er kein Zeichen der Flucht. Bei dem gegenwärtigen Vordringnis unseres Vorgehens können wir hoffen, die deutsche Armee um 1925 hinter den Rhein gedrängt zu haben, falls dann überhaupt noch Leute übrig sind, um dieses Ringen fortzusetzen. WTB.

Eine weitere Auflage gegen Suchomlinow.

Wie die Petersburger Zeitr. Zgt. im Prozeß Suchomlinow meldet, gestaltete sich das Ergebnis des Dünastrompräsidenten Rodjanko zu einer Ankügerede. Er erklärte, daß Suchomlinows Tüchtigkeit die Düna schon lange vor dem Kriege erschöpfend beunruhigt habe, da sie seine verböhrerische Langsamkeit bei der Organisation starker russischer Armeen deutlich erkannt habe. Rodjanko sagte: Der Minister seinerseits liebt die Düna nicht und behandelt sie geringfügig. Als der Armee eine Katastrophe infolge Geschossmangels drohte und die Düna Lärm schlug und die Vaterlandsliebe der Industriellen anrief, tat Suchomlinow zuerst so, als ob er sich lebhaft für diese Frage interessiert. Aber bald begann er, den Bemühungen der Abgeordneten überlegten Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Widerstand bewirkte die schreckliche Lage der Armee nach mehr, die sich genötigt sah, waffenlos zu kämpfen. Im Mai 1915 erklärte Großfürst Nikolaus die Fortsetzung des Krieges unter solchen Umständen für unmöglich. Ich bin damals, sagte Rodjanko, nach Gattigen gegangen und was ich dort gesehen habe, hat mich mit Schrecken erfüllt. Ich versichere, daß die Verantwortung für unsere unglücklichen Verluste während des Rückzuges ganz und gar auf Suchomlinow fällt. Ein Ausschuß hat seine Schuld sofort festgestellt. Ich habe mich damals an den Zaren gewandt und ihn

Beredit, jegen. — S. druck auf d

Eine Der T jeldmarthals togs am 2. S. Stäbe als

Der eh in Petersbu

Die

Trof Eingan ken Nordme das gegenw ments Bar sch London neuer Welt pher Gene von Feuer

2

Eine

meister S d schäften H auf dem I gibt sich her Lebenshoffn kopf ein se Um so bitte christlich und Städte seine Städte hatte, trat Kaufmann Personal de und fleißige von 18 Jah Kriegsfreitw einer Maß Unteroffizier Krieger aus Silbernen A Jähriger ei schweren Kü

Bekom einem Feldt Norden oer sagen. Ich In dem E melindeklats Seite: „W daß ich mich Herren abge Soldat gan Anstalten ho

Umitedu

Die 3 tigkeit bei gleichzeitiger Zusammenle Betrieben zu

Die erf ministerium beim, im für G im sollen mögliche St Werkzeugma muß die Um füllung and ministerium eine Umfests Zuweisung r schines und gleiche trifft vorhandene

Gesach Betrieben zu stelle, Stütz darauf aufm sondern Fi entspröchen i Stütz

Reformations-Dank.

An unsere evangelischen Volksgenossen!

Das Reformationsgedenkjahr 1917 findet das deutsche Volk im vierten Jahr seines härtesten Kampfes. In lauten Jubelstößen ist jetzt keine Zeit. Aber wenn irgend einmal im Verlauf einer vierhundertjährigen Geschichte, so hat in dieser Notzeit das evangelische Deutschland tiefsten Grund, in unerminderter Dankbarkeit der Segensgüter der Reformation zu gedenken.

Rein Mensch kann sagen, welche Wege im Äußeren wie im Inneren Gott unser Volk führen wird. Jedenfalls ist es nötig, auf ernste Auseinandersetzungen, insbesondere auf Angriffe gegen christlichen Glauben und christliche Lebensordnung gerüstet zu sein. Dazu brauchen wir mehr als bisher geschlossenes Eintreten für die Geltung evangelischer Grundsätze im Gesamtleben des Volkes. Rüstigere Bezeugung christlicher Gedanken in der Öffentlichkeit vornehmlich durch Presse und Flugblatt, bewußtere Beteiligung an den Fragen des Gemeinwohls, Schulung der Kräfte zu tätiger Mitarbeit an den Aufgaben des Gemeinde- und Volkslebens werden die Mittel sein, um die Kräfte des Evangeliums zum Segen des Vaterlandes mehr als bisher wirksam werden zu lassen.

Es sind Wege bestritten, um in Anknüpfung an die im Frieden mannigfach bewährte, im Krieg weiter entwickelte Arbeit des Ev. Presbyterverbandes diese Aufgabe ihrer Lösung entgegenzuführen. Soll es gelingen, so bedarf es dazu beträchtlicher Mittel.

Das Reformationsjubiläum wird in dieser schweren Zeit still und ohne kostspielige Veranstaltungen verlaufen. An Stelle feierlicher Worte und erhabender Feste möge die dankbare Tat treten, die mithilft, für die Zukunft, ihre Sorgen, Kämpfe und Not die Einrichtungen zu schaffen, die geeignet sind, die Kraft evangelischer Frömmigkeit — soweit Menschenwerk das vermag — lebendig zu erhalten im breiten Strom des öffentlichen Lebens, auch unter den erschwerten Bedingungen einer neuen Zeit!

In Vertrauen auf den lebendigen evangelischen Sinn unserer Glaubensgenossen wagen es die Unterzeichneten, mitten in der Kriegszeit zur Sammlung eines

Reformationsdanks

zum Schutz und zur Erhaltung der religiösen und sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat aufzufordern, dessen Ertrag den geschliffensten großen Aufgaben dienen soll.

Der Landesauschuß:

u. a.: Prälat v. Berg, Rektor Dietrich, Professor Lic. Dr. Faust, Prälat D. v. Hermann, Regierungsdirektor v. Heber, Pfarrer A. Hinderer, Pfarrer Kohler, Professor H. Lang, Stiftsorganist, Statthalter v. Rothbar, Prälat v. Römer, Stadtdiakon Oberkirchenrat Traub, Präsident v. Zeller, etc.

Obigem Aufruf treten wir für den Bezirk Nagold mit herzlichster Empfehlung bei. Die Sammlung soll bei uns in Stadt und Land am nächsten Sonntag stattfinden, und wir bitten die evangelischen Mitgläubigen, Hebel ihrer Dankbarkeit für das teure Vätererbe aus den Reformationstagen freudigen und kräftigen Ausdruck zu geben.

Der engere Bezirksauschuß:

Oberamtmann Kommerell, Seminardirektor Dietrich, Volksschulrektor a. D. Zetter, Dekan Pfleiderer, Vorsitzender, Stadtpfarrer Dr. Schaller, Kirchenpfleger Wittbrecht, in Nagold; Stadtpfarrer Haug, Stadtpfarrer C. W. Luz, in Altensteig; Stadtpfarrer Böller, Professor Elwert, in Wildberg; Stadtpfarrer Huppenbauer, Oberlehrer Degenbach, in Hattenbach; Pfarrer Nothhaft in Effringen; Pfarrer Sigwart in Emmingen.

Der weitere Bezirksauschuß:

Volksschulrektor Dachtler, Verwalter Bauer, Reallehrer Bodamer, Leinwandmacher Jann, Glaser, Geometer Kapp, Sem.-Oberlehrer Künzinger, Sem.-Oberlehrer Köbel, Stadtschultheiß Walter, Kolbenbecker W. Male, Gemeindevorstand Koss, Kaufmann Herrn. Reicher, Kinnelshullehrer Sandler, Ledigabgeordneter Schauble, Schultheiß Schott, Prokurist Schumacher, Weinhandlung R. Schwan, Verwalter Schwarzmaier, Missionar Berger, Regierungsrat a. D. Walz, Sem.-Oberlehrer Weinbrenner, Buchdruckereibesitzer Zaiser, sämtliche in Nagold.

Oberreallehrer Auer, Altensteig. Pfarrer Bader, Orgel. Hauptlehrer Bey, Altensteig-Dorf. Schultheiß Beyer, Oberschwandorf. Oberamtsbaumwart Böhler, Walddorf. Schultheiß Broß, Effringen. Rechner Broß, Oberschwandorf. Schultheiß Deagler, Eshausen. Kirchenpfleger Dier, Minderbach. Darlehenskassenrechner Duit, Effringen. Kirchenpfleger Grieshaber, Rohrdorf. Schultheiß Großhans, Beuren. Kirchenpfleger Gutskunst, Schillingen. Schultheiß Halzmann, Hochdorf. Pfarrer Haller, Walddorf. Schultheiß Höhn, Effringen. Kirchenpfleger Hugel, Orgel. Kaufmann Kollmann, Eshausen. Schultheiß Keller, Spielberg. Schultheiß Kern, Schillingen. Schultheiß Klinger, Rohrdorf. Schultheiß Kändler, Eshausen. Stadtschultheiß a. D. Krauß, Hattenbach. Anwalt Krauß, Altsulza. Schultheiß Krauß, Behlingen. Schultheiß Kugler, Nelshausen. Redakteur Laub, Altensteig. Pfarrer Lempp, Sulz. Pfarrer Mast, Altensteig-Dorf. Hauptlehrer Meiser, Emmingen. Schultheiß Meijer, Simmersfeld. Pfarrer Müller, Hochdorf. Fabrikant C. B. Rau, Wildberg. Pfarrer Reiff, Effringen. Pfarrer Reinschler, Rohrdorf. Oberlehrer Reinschler, Wildberg. Schultheiß Reinschler, Walddorf. Hauptlehrer Reusch, Schillingen. Pfarrer Reithelmer, Kofselden. Kirchenpfleger Roh, Emmingen. Gemeindevorstand und Kirchengemeindevorstand Joh. Rothfuß, Wari. Pfarrer Scheible, Wari. Schultheiß Schleich, Ueberberg. Pfarrer Schmidt, Simmersfeld. Fabrikant Joh. Schütte, Eshausen. Hauptlehrer Schwarzmaier, Bernack. Schultheiß Schwenmiller, Filsbronn. Schultheiß Seeger, Altensteig-Dorf. R.-G.-R. Mr. Seeger, Ebershardt. Schultheiß Stockinger, Kofselden. Schultheiß Vetter, Filsbronn. Pfarrer Wall, Eshausen. Schultheiß Walz, Beuren. Gemeindepfleger Walz, Walddorf. Kirchenpfleger Walz, Oberschwandorf. Stadtschultheiß Weik, Bernack. Pfarrer Widmann, Schillingen. Schultheiß Wöhrer, Sulz. Pfarrer Zeller, Spielberg. Schultheiß Ziegler, Eshausen.



Todes-Anzeige.

Tieferschüttert geben wir die schmerzliche Nachricht, daß nun auch unser zweiter lieber, guter Sohn, Bruder und Enkel

Ernst

Musketier im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 120

am 23. August in schweren Kämpfen im Alter von 19 Jahren fürs Vaterland gefallen ist.

In tiefem Schmerz

Familie Reinhardt.

Effringen, den 4. September 1917.

Nagold.

Birnen Äpfel Zwetschgen

zum Vorne

kauft

Seminarküche.

Nagold.

Eine sommerliche unumstellerte

Wohnung

mit 2-3 Zimmer

samt Bedienung wird per sofort oder 1. Oktober gesucht.

Angebote vermittelt die Geschäftsstelle des Blattes.

Bestellungen auf das neue

Favorit-

Moden-Album

für Herbst-Winter

— 1917 —

nimmt entgegen

G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Sägemehl

loose, pro Kubikmeter 4 Mk., kann wieder abgeholt werden.

Warenfabrik Wildberg.

Gesangbücher

empfiehlt G. W. Zaiser, Buchhdlg. Nagold



Nagold, den 5. September 1917.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir die traurige Nachricht mit, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser herzlichster Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Erwin Schwarzkopf

Einjährig. Kriegsfreiwill. Unteroffizier und Offiz.-Aspirant

II. Masch.-Gew.-Komp. in einem Inf.-Regt.

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Silbernen Verdienstmedaille

bei den schweren Kämpfen in Flandern am 27. August im Alter von 20 Jahren nach 25monatlicher treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer

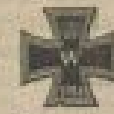
die Schwergeliebten Eltern:

Carl Schwarzkopf mit Frau Luise geb. Warth,

die Schwestern: Frida Ihle-Stuttgart,

Clara Schwarzkopf,

der Schwager: Georg Ihle, Leutnant d. L. im Felde, mit Kind Helmut.



Nagold, den 5. September 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders

Hermann Groll

von allen Seiten insbesondere von seinen früheren Herren Lehrern zu Teil wurde, sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus.

Familie Groll z. „Engel“.

Verstorbener
mit Waisen
Gemein- und
Feld...

Preis wertvoll
für mit Erdger
1.25, im Be
10 Km.-Ver
1.65, im Be
Waldenberg
Waldenberg
Waldenberg
nach Verfall

№ 209

Bi

Von vert
Seite gehen de
ungen zu, die
empfehlen. D.

Soeben au
in folgendem zu
in und Deutsc

Da war je
glied der Volk
malen sich über
welchen Eindruc

Dezember
Er sagte, man
genommen.
und habe sich
um Frieden bli

Erfolge jert
ten auf allen F
ein Friedensang
Kraft, aber es
doch wohl aus
einzig logische

Darumhin
brauch der 9
Angriffs in
weshalb Keren
sich abendbar

Antworte
jedermann an
sehr leichte Ero
und Kerenah h
gemacht, daß er
schon auf diese

die Provinzen
sie nehmen wic
Lilien, Ethen
und sich selbst
oberung der hal

Sülle auf deut
ge nicht ka
tzen, trotzdem

Rom

Solche vert
De Weisheit
religiösen Ma
tiner Geheimni
Erweisen ange
sinn so erkannt
In Bezug auf

Esche mit be
ihnen Wänter
verdrängen So
als in fälliger
Worte, so war
Wird Lebens
habe, daß er
Pflanzlichen
die Beweggründe
fürung verweig
schieben an
sein Obdach
hätte sie nicht
Wänter, das
vorübergehen
kannte die Rol
um zu wissen,
mischung niem
bezahl darauf
Sänge inloren
Wänter, den
und Wänter zu
Wänter, den
Wänter, den

Der junge
Wänter, die
gehörten Wänt
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die

Wänter, die
Wänter, die
Wänter, die